Ein Siegesdenkmal wird abbestellt

Autor(en): **Nef, Jakob**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Siegesdenkmal wird abbestellt.

„Du häsch putzt, aber ich cha mir defür Chöschte schpare!“

Sokrates in Limmat-Athen

(Wenn Platon 1944 seine Dialoge geschrieben hätte, so würde er sicherlich in einem derselben Stellung bezogen haben gegenüber den Badesitten unserer Zeit. Vielleicht etwa so):

Drückende Sonnenglut lagert über Limmat-Athen, als Sokrates seine Schritte von der Academia kommend über die Agora zum See lenkt. Er hat seine Sohlen untergebunden — was er nur selten tut — denn der dampfende schwarze Belag der Straße würde sonst seine Füße verbrannt haben. Auf dem Platze, an der Quelle des Panops, traf er den Kleon.

Kleon: «Wohin gehst Du, o Sokrates, und woher?»

Sokrates: «Aus der Academia gehe ich zu den Badeplätzen außerhalb der Stadt. Leistest Du mir Gesellschaft, mein Kleon?»

Kleon: «Ich hatte im Sinne ins Lycäum zu gehen, da ich aber Dich getroffen, bin ich gerne bereit, mein Wissen zu vergrößern.»

Schweigend schreiten sie dem Ufer entlang, bis sie zu dem eingeschlossenen Platze kommen und, nachdem sie ihren Obolus entrichtet haben, Einlaß finden. Sie schauen dem Treiben der Badenden zu, die sich in großer Zahl eingefunden haben. Sokrates unterbricht das Schweigen.

Sokrates: «Sag mir, mein Freund, welches ist wohl der Grund, daß die Limmat-Athener hierher kommen ihre Körper zu entblößen und zu baden?»

Kleon: «Es ist mir nicht bekannt, mein Sokrates.»

Sokrates: «Ist es vielleicht die Lust, sich auf unsagbar beschränktem Platze von herumfliegendem und herumkrabbelndem Getier quälen zu lassen?»

Kleon: «Kaum glaube ich das.»

Sokrates: «Oder ist es etwa die Freude, sich im Wasser herumzutollen und mit klatschenden Schlägen das Wasser zu teilen, um auf diese Weise dem Körper die nötige Bewegung zu verschaffen?»

Kleon: «Das wird es wohl sein. Du Wunderlicher.»

Sokrates: «Wenn nun aber das sich hier ausbreitende Wasser — wie Du ja siehst — ein mit Schmutz beladenes Gewässer ist, ist es dann, mein Kleon, immer noch ein so großes Vergnügen?»

Kleon: «Beim Zeus, ich wage nicht, ja zu sagen.»

Sokrates: «Also ist weder das eine noch das andere, weder die Plage durch das Getier, noch das sich Tollen in diesem Gewässer ein besonderes Ergötzen.»

Kleon: «So ist es, mein Alter.»

Sokrates: «Sag mir aber, mein lieber Schüler, was ist dann der Grund, der die Menschen hierher treibt.»

Kleon: «Ich wüßte sonst keinen.»

Sokrates: «Zu was brauchen denn die hier sich Versammelnden die vielen Töpfe mit teuren Salben und das wohlriechende Oel der Palme in den Beuteln?»

Kleon: «Doch wohl um sich den Körper zu salben, und sich so gegen die Sonne zu schützen.»

Sokrates: «Aber einen weit besseren Schutz und einen weit vernünftigeren gäbe doch der Schatten der dichtbelaubten Bäume, oder etwa nicht?»

Kleon: «Auf alle Weise, mein Sokrates - - ich errate das Ende, Du Schlauer.

Sokrates: «Gleich komme ich zum Schlusse. Aber dies will ich noch von Dir wissen: wie Du siehst, liegen sie nicht im weit günstigeren Schatten, sondern lagern am Boden mit seltsam verrenkten Gliedern und drehen sich langsam, wie am Spieße der Stier gedreht wird, damit er gleichmäßig auf allen Seiten anbrenne. Warum geben sie sich so den stechenden Strahlen der Sonne preis?»

Kleon: «Doch nur um sich bräunen zu lassen.»

Sokrates: «Das wollte ich wissen! Doch höre: der Weise geht zum labenden Bade, um seinen Körper zu erfrischen. Diese aber setzen sich an die Sonne um braun wie die Nubier, die jenseits des Meeres wohnen, zu werden, klagen aber gleichzeitig über die Glut der Erde. Sag mir, mein Kleon, ist das wohl sehr vernünftig?»

Kleon: «Ganz bestimmt nicht, Du Witziger.»

Sokrates: «Ich bin froh, daß Du das einsiehst.»

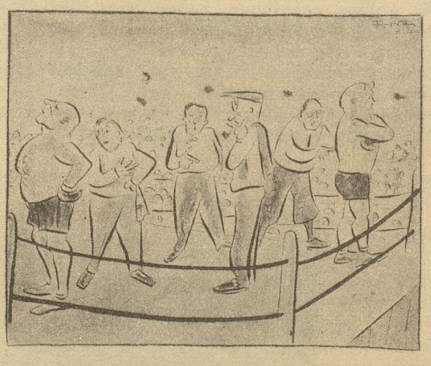
Kleon (nach einer Weile): «Eine Frage noch bedrückt mich, mein Sokrates. Was ist wohl der Grund, daß die Menschen sich darnach sehnen, so braun wie die Bewohner jenseits des Meeres zu werden?»

Sokrates: «Hm, das möchte ich selbst wissen, Vorwitziger, aber es tröstet mich, daß die hier Liegenden es selbst nicht genau wissen.»

Karagös.

Alles schon dagewesen

Ben Akiba sagte nicht mit Unrecht, es gebe nichts Neues unter der Sonne, alles sei schon dagewesen. Dieser bereits dagewesenen Dinge gibt es nämlich eine Menge. Selbst uns als neuzeitliche Erfindungen erscheinende, ganz unentbehrliche Gebrauchsgegenstände, wie z. B. die Sicherheitsnadel und das Kragenknöpfchen waren den Römern längst bekannt. Unter diesen Umständen darf es nicht wunder nehmen, wenn der Teppich — Orientteppiche kauft man bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich — zum allerersten Hausrat gehört.



„Der Match muß leider abgebrochen werden. Die beiden Boxer sind nämlich erzürnt über einander und wollen nicht mehr weiterkämpfen!“

Söndagsnisse Strix

Die besten Weine von
NEUCHÂTEL
CHÂTENAY
seit 1796

Chömed cho ässe -
au fleischlos
tadellos im
Zeughauskeller
Zürich
Restaurateur: Walter König
Bestbekannte Küche